

Bund FeG | Postfach 4005 | 58426 Witten

Auslands- und Katastrophenhilfe
des Bundes Freier evangelischer
Gemeinden in Deutschland KdöR
Leitung
Jost Stahlschmidt

Telefon: +49 2302 9 37-52
Mobil: +49 176 11 29 37-52
Telefax: +49 2302 9 37-99

jost.stahlschmidt@bund.feg.de
auslandshilfe.feg.de

10. April 2019

Infobrief April/ 2019

„Ihr habt allezeit Arme bei euch, mich aber habt ihr nicht allezeit.“ Matthäus 26,11

Liebe Freunde der Auslands- und Katastrophenhilfe,

so las ich es in diesen Tagen in der Passionsgeschichte nach dem Matthäusevangelium: „Ihr habt allezeit Arme bei euch.“ Jesu Schüler ereiferten sich darüber, dass eine Frau teures Salböl aus einem Alabastergefäß auf Jesu Kopf gießt. Jesus deutet es als eine Zeichenhandlung, die auf seinen Tod deutet. Die Jünger sehen darin nur Verschwendung und meinten, man hätte es stattdessen verkaufen und das Geld den Armen geben können. „Ihr habt allezeit Arme bei euch.“ Darin steckt ja auch verdeckt die Aufforderung, sich um sie zu kümmern, wenn Jesus diese Erde verlassen hat. Bewegt von Gottes Liebe, die durch Gottes Geist in unsere Herzen ausgegossen ist, können wir das Werk Jesu weiterführen. Helfen wir!

Nur mit Ihrer Hilfe können wir anderen helfen. Dafür danke ich Ihnen ganz herzlich und möchte Sie vor Ostern ein wenig informieren, was dank Ihrer Hilfe geschieht:

Bulgarien, Klinik „Zeichen der Hoffnung“



„In Bulgarien gibt es in der medizinischen Versorgung kein entwickeltes Wundmanagement“, so Dr. Hatschiev Anfang Januar in einem Gespräch in der Klinik „Zeichen der Hoffnung“. Wir saßen mit ein paar Ärzten, mit der Direktorin Maia Stoitzeva und unserer Übersetzerin Ani Tchuleva zusammen. Es ging und geht um die Frage, wie wir die Dienstleistungen des medizinischen Zentrums „Zeichen der Hoffnung“ weiterentwickeln. Dabei geht es

auch immer um die Frage, was wir in der Klinik leisten können. Denn in den letzten Jahren hat sich das Angebot der Klinik erheblich ausgeweitet. Mit seinem Vorschlag gab Dr. Hatschiev den wegweisenden Impuls. Er ist Gefäßchirurg, praktiziert in Sofia und kommt einmal pro Woche für eineinhalb Tage nach Gotse Delchev. Viele Patienten warten auf ihn. „Es fehlt an Wundmanagement. Über viele Jahre laufen die Menschen mit denselben Wunden herum ohne Aussicht auf Heilung“, erklärt er. Wundversorgung, die zur Wundheilung führt, das wäre eine wirkliche Innovation. Und das können und wollen wir entwickeln. Wir haben die Räume und wir werden zwei Krankenschwestern ausbilden.

Und wie Gott es fügt, sitze ich im Februar mit der Leitung vom FeG Sanitätsdienst zusammen, dabei auch Daniel Georg. Seine Frau Daniela und er wollen gemeinsam einen Monat Elternzeit nehmen. Sie habe zwei kleine Kinder. Einen Teil der Elternzeit wollen sie für einen Dienst zur Verfügung stellen. Daniela Georg ist Krankenschwester und qualifiziert, in Wundmanagement auszubilden. Im Mai werden sie nach Bulgarien reisen und Daniela wird eine Woche lang in den Grundlagen des Wundmanagements ausbilden.

Ein weiterer Bereich wäre eine Abteilung für Schmerztherapie. Und ein großer Wunsch ist ein C-Schulter Röntgengerät für den OP, um die Möglichkeiten auszuweiten, Operationen durchzuführen. Als Vorstand der Stiftung „Zeichen der Liebe“ sind wir sehr dankbar für die gute Entwicklung der Klinik in den letzten Jahren. Nicht zuletzt haben großzügige Spenden dabei geholfen. Und viele Menschen erfahren täglich die Liebe Gottes ganz konkret. Ja, die Armen haben wir allezeit bei uns und können ihnen dienen.



Wartende Patienten im Empfang der Klinik

2

Rumänien, Mutter-Kind-Zentrum „Lebenszeichen“

Zu meinen regelmäßigen Besuchen in „Lebenszeichen“ gehört, dass ich mit Müttern spreche, die eine Zeit im Mutter-Kind-Zentrum verbringen. Sie kommen aus unterschiedlichen prekären Lebensumständen hierher. Um die Arbeit in „Lebenszeichen“ mit seinen vielschichtigen Herausforderungen zu verstehen, möchte ich den Müttern zuhören. Bereitwillig erzählen sie ihre Geschichte. Dass sie das können, ist der Liebe und Geborgenheit zu verdanken, die sie hier erfahren. Alina Chiritescu, Koordinatorin der sozialen und therapeutischen Arbeit, ist immer dabei, übersetzt ins englische und hilft mir zu verstehen.

Im März lerne ich Mariana kennen. Sie ist 31 und kommt mit ihrem Sohn Dani zu „Lebenzeichen“. Er ist ein Jahr und acht Monate alt.

„Anfänglich war es nicht leicht für mich, über mein Leben zu sprechen“, beginnt sie sehr bedacht zu erzählen. Mit 16 hat sie geheiratet und war 10 Jahre verheiratet. Aus dieser Ehe hat sie eine Tochter (10) und einen Sohn (12). Beide leben bei ihrem Opa väterlicherseits. Der Vater der Kinder arbeitet in England. Heute kann sie ihre Kinder nur sehen, wenn der Vater im Lande ist.



Mariana stammt aus einer normalen Familie vom Land. „Meine Mutter starb, als ich 19 Jahre alt war, neun Jahre später stirbt mein Vater. Vor drei Jahren traf ich den Vater meines Kindes Dani. Anfänglich war es gut, aber je mehr ich ihn kennenlernte, umso mehr lernte ich auch seine schlechten Seiten kennen. Der Konflikt verstärkte sich, als er anfing, Glücksspiele zu spielen. Dann erfuhr ich, dass er eine andere Frau hatte.“ Der Konflikt verschärft sich, und er beginnt, Mariana zu schlagen. Sie kann das nicht länger aushalten. Es wird ihr wichtig, ihr Kind zu schützen. Ihr Mann arbeitet nicht mehr, konsumiert immer mehr Alkohol, auch mit Freunden.

3

Eines Tages trifft sie eine Frau auf der Straße an einer Bushaltestelle. Es ist kalt und Mariana trägt nur dünne Kleidung. Diese Frau legt ihr ihren Mantel über und kommt mit ihr ins Gespräch. Sie ist eine Sozialarbeiterin aus dem Stadtteil, ein Engel. Sie sagt daraufhin zu Mariana, dass sie sie jederzeit anrufen könne, wenn sie Hilfe braucht. Ohne dass diese Frau ihr Druck gemacht hatte, entscheidet Mariana, Hilfe zu suchen.

Ihr Sohn Dani lebt zu der Zeit in der Familie des Vaters, einem Roma. Der Vater hat Mariana gedroht, sie umzubringen, wenn sie das Kind holen würde. Mariana wendet sich an die Sozialarbeiterin. Daraufhin wird das Kind mit der Polizei aus der Familie des Vaters geholt.

„Mariana kommt in eine Einrichtung in Braşov (das frühere Kronstadt) namens Casa Invicta, eine Schutzeinrichtung, mit der wir zusammenarbeiten“, erklärt Alina Chiritescu. Von dort wird „Lebenzeichen“ in Bukarest kontaktiert. Mariana darf nicht in der Nähe der Familie des Vaters bleiben. „Es war möglich, die medizinische Untersuchung, die Voraussetzung für die Aufnahme in „Lebenzeichen“ ist, auf die Entfernung hin zu organisieren.“ Das Interview mit Mariana wird am Telefon geführt. Daraufhin kann sie im Mutter-Kind-Zentrum (MKZ) aufgenommen werden.

Als sie ins MKZ kommt, hat sie noch keine Bleibe in Bukarest und keine Impfung für ihr Kind. Ohne Impfung aber gibt es keinen Platz in einer Kinderkrippe und kein Kindergeld.

Alles das wird durch „Lebenszeichen“ organisiert. Seit Mitte Januar ist Mariana nun in unserem Mutter-Kind-Zentrum „Lebenszeichen“.

„Jetzt fühle ich mich wohl; ich möchte gerne arbeiten und unabhängig werden. Ich habe genug Leid erfahren und bin oft genug traurig darüber. Aber ich möchte nicht mehr, dass meine Kinder leiden. Ich möchte Arbeit finden, damit ich für Dani sorgen kann. Außerdem möchte ich einen Schulabschluss erreichen. Das geht aber nur über eine private Schule mit niedriger Stundenzahl.“

„Was bedeutet „Lebenszeichen“ für Dich?“, möchte ich gerne wissen. „Lebenszeichen“ ist meine Heimat für diese Zeit und meine Familie.“

FeG Katastrophenhilfe:



Transitional Shelter – Übergangsunterkunft, so heißen die patenten Häuser, die Habitat for Humanity Deutschland e.V. unter anderem mit Hilfe der FeG Katastrophenhilfe nach dem verheerenden Erdbeben in Central Sulawesi aufgebaut hat.

4

Viele Anfragen und auch einige Spenden haben uns hinsichtlich der Flutkatastrophe in Südafrika erreicht. Aus den Nachrichten ist die Katastrophe fast verschwunden. Aber die Hilfe steht noch am Anfang. humedica e.V. hatte wie immer sehr schnell ein erstes Team von Ärzten und Sanitätern nach Malawi entsandt. Und auch Habitat for Humanity hat sofort mit der Verteilung von Notfallsets, sog. „Emergency Shelter Kits“ begonnen. Beide Einsätze konnten wir als FeG Katastrophenhilfe finanziell unterstützen. Mehr dazu finden Sie unter <https://auslandshilfe.feg.de/wir-entdecken/katastrophenhilfe/malawi-2019/>.

Dankbar wollen wir Ostern als Auferstehungsfest feiern. Jesus ist aus dem Tod auferweckt worden. Darin gründet unsere Hoffnung, aus der heraus wir heute helfen, dass Menschen in Not zu neuem Leben aufstehen können.

Ihnen ein ganz gesegnetes Osterfest und gute Tage.

Ihr